

DER SCHIBLIANER

Hauszeitung der Firma Hans K. Schibli AG-Elektrische Unternehmungen

Dezember 1974

*Liebe
Schiblianer,*

in meinen vorgängigen Artikeln habe ich mich jeweilen nicht nur an Sie, sondern auch an unsere Kunden und Geschäftsfreunde gewendet. Diesmal gelten meine Gedanken ausschliesslich Ihnen. In einer Zeit, da plötzlich das so stabil scheinende Gefüge unserer schweizerischen Wirtschaft ins Wanken gerät, sollen Sie wissen, wo wir mit unserem Unternehmen stehen:

Verschiedene Faktoren tragen dazu bei, dass das Arbeitsvolumen in der Bauwirtschaft zurückgegangen ist:

- gesetzgeberische Massnahmen (Abbruchverbot, Baubeschlüsse)
- grosse Schwierigkeiten bei der Kreditbeschaffung
- abwartende Zurückhaltung der Industrie
- Überproduktion im Wohnungsbau 1972/73
- Finanzengpässe von Bund, Kantonen und Gemeinden.

Auf jedes wirtschaftliche Wellental folgt auch wieder ein Wellenberg. Wo genau wir in diesem Zyklus heute stehen, darüber streiten sich grosse Gelehrte. Mir geht es daher nicht um Mutmassungen, die in den Sternen stehen, sondern darum, festzuhalten, was *wir* alle von *unserem* Unternehmen in der überblickbaren Zukunft erwarten können.

Unser Auftragsbestand für 1975 ist zufriedenstellend, wenn er uns auch nicht aller Sorgen enthebt. Die Preise, die wir erzielen konnten, sind jedoch teilweise ausserordentlich tief. Das bedeutet, dass wir mit sinkenden Preisen stark steigende Lohn- und Materialkosten decken

müssen. Die Gewinne sind jedoch in unserem Gewerbe seit Jahren bei weitem nicht so hoch, als dass diese Differenz durch Verminderung der Gewinnmarge ausgeglichen werden könnte — wie es sich der kleine und grosse Hansli manchmal vorstellt. —

Die naheliegende Frage: *wie wird denn das Loch gestopft?* hat eine ebenso simple wie anspruchsvolle Antwort: *indem wir unsere Produktivität steigern!* Mit anderen Worten: indem wir mit gleichen Mitteln mehr leisten. Mit ruhiger Überlegung, Disziplin am Arbeitsplatz und dem festen Willen zur engen Zusammenarbeit sind Sie und ich ohne weiteres imstande, ganz beträchtliche Leistungsreserven frei zu machen!

Ich rufe Sie deshalb auf, sich voll und ganz im Interesse aller für unser Unternehmen einzusetzen, damit wir zusammen die stolze Hans K. Schibli AG auch in schweren Situationen so gesund und kräftig erhalten können, wie sie heute dasteht. Ich selbst werde mein Mögliches dazu beitragen. Das bin ich nicht nur mir selber schuldig, sondern vorallem den treuen, tüchtigen Mitarbeitern und dem Firmengründer Hans K. Schibli. Ich bin überzeugt, dass jeder, der sich über die heutige Lage Gedanken macht, mit mir einig geht. Dies gibt mir Grund genug, trotz vielen Unbekannten guten Mutes ins nächste Jahr zu blicken.

So wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen von Herzen eine fröhliche Festtagszeit und ein erfüllendes, schönes 1975!

• Euer Hans J. Schibli

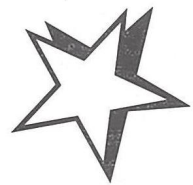
H. Schibli

Weihnachten 1974

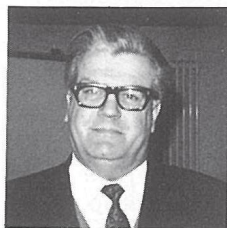
Unser Geschäft bleibt auch dieses Jahr zwischen Weihnachten und Neujahr geschlossen und zwar ab 25. Dezember 1974 bis 5. Januar 1975. Die nicht vorgeholten 35 Stunden werden entweder durch Ferienansprüche ausgeglichen oder sie werden, ausser bei Lehrlingen, beim nächsten Zahltag im Januar 1975 (ohne vorherige Mitteilung) als Fehlzeit abgezogen.

Das Personalbüro wünscht Ihnen und Ihren Angehörigen recht frohe Festtage und ein gutes neues Jahr.

W. Beerli



Ein Wort des Redaktors



Seit einiger Zeit zeichnet sich eine neuartige Wirtschaftslage ab. Während all den Jahren wurden wir verwöhnt und hielten als selbstverständlich, für mindestens zwei Jahre gesicherte Aufträge zu haben. Das grosse Problem dabei: die Beschaffung von guten Arbeitskräften, genügend Material und Anpassung des Maschinenparks. Von ruhigeren Zeiten wurde geträumt: endlich längere Termine, besser ausgearbeitete Unterlagen, weniger Nervosität und Hast. Man sprach davon, dass es so nicht weiter gehen dürfe - könne ...

Nun sehen wir uns mit den ersten Zeichen dieses Zustandes konfrontiert. Jeder, dem eine Geschäftsleitung anvertraut ist, macht sich Sorgen um das nächste Jahr. Die internationale Wirtschaftskrise, bedingt durch das Energieproblem des letzten Jahres, usw. übt auch auf unser Land einen ungünstigen Einfluss aus. Unsere Nachbarn kennen bereits die Kurzarbeit, werden von Streiks und Protesten erschüttert, oder stehen am Rande des Chaos und ihre Arbeiter wandern aus, um ihre Existenz zu sichern.

So hat sich der Arbeitsmarkt geändert und erfordert von allen mehr Anpassung. Man spürt überall unterschwelligen Pessimismus — doch meine ich, so geht es auch nicht! Von unseren Vorfahren können wir lernen, wie diese Situation zu meistern wäre. Grund zur Panik besteht jedenfalls nicht.

Jahrelang sprachen wir vom Boot, in dem wir alle sitzen. Im bescheidenen Rahmen unseres Geschäftes bemühen wir uns, die Arbeitsplätze

zu sichern und wir schonen uns nicht, dieses Ziel zu erreichen. Wir sind dankbar für die Unterstützung durch unsere guten Mitarbeiter, welche jetzt erst recht vollen Einsatz für seriöse Arbeit leisten. So wird der Qualitätsbegriff für «Schibli-Arbeit» weiterhin hochgehalten und unser «Kapitän» wird das Boot sicher gegen den Sturm zu schönerem Wetter steuern.

In der heutigen Lage bleibt aber das Problem der Personalführung weiterbestehen. Es ist eher noch heikler geworden. Aus dieser Erkenntnis hat der Kantonal-Verband der Elektro-Installateure in seinem Ziklus «Unternehmerkurse» zu einer Tagung mit dem Thema «Personalführung» eingeladen. Ein voller Tag wurde diesem Problemkreis gewidmet. Herr Markus Krapf verstandes, mit seinem Kursaufbau die vielschichtigen Probleme zu beleuchten. In verschiedenen Vorträgen mit einer wertvollen Dokumentation hörte man von den vielen neuen Aspekten. Die Gruppenarbeit, in der jeder Teilnehmer ein gewisses Thema zu bearbeiten, erläutern und zu verteidigen hatte, war sehr interessant. Die 90 Personen waren von diesem Kurs sehr begeistert und beim Verlassen der Lokale war jeder überzeugt, dass hier ein gutes Stück Arbeit zu einem positiveren Arbeitsklima geleistet worden ist. Das Ziel des Kurses — ein besseres menschlicheres Verständnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber — wird nun jeder Teilnehmer in seinem Wirkungskreis anstreben. Wo Friede herrscht, ist Begeisterung, Verständnis und gute Zusammenarbeit möglich.

Gaston Dussex

«Warum weinst du denn?» fragt die Nachbarin den kleinen Sohn des Elektro-Monteurs. «Ich habe eine Biene angefasst, die nicht isoliert war», schluchzt der Bub.

©

«Bitte Papi, gib mir fünf Franken!» — «Was, schon wieder? Kommt nicht in Frage!» — «So sind die Eltern: Kinder wollen sie, aber kosten dürfen sie nichts!»

©

Eines Bürgers Pflicht

Voller Stolz erwähnt Herr Hans Jörg Schibli im letzten «Schiblianer», dass einige seiner Mitarbeiter ihre Freizeit ihren Gemeinden als Gemeinde- oder Stadtrat, Einwohnerrat, Stadtpräsident oder Schulpfleger zur Verfügung stellen und fragt verwundert nach den Kirchenschulpflegern.

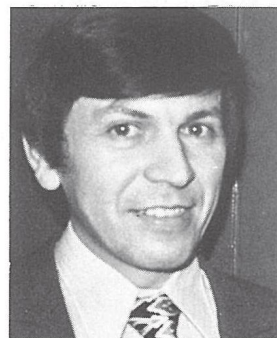
Nun haben wir erfahren, dass er selber auch zu diesen Männern gehört, die ihre Bürgerpflicht ernst nehmen. In seiner Wohngemeinde Greifensee wurde er im vergangenen Frühling ehrenvoll in die Schulpflege gewählt. Als Vater von vier schulpflichtigen Kindern sah er hier eine Aufgabe. Obwohl er gewiss nicht arbeitslos ist, hat man ihm hier das Ressort des Schatzkanzlers oder Finanzministers übertragen. Als Parteiloser ist er hier, neben seinen geschäftlichen Verpflichtungen, auf einem sehr verantwortungsvollen Posten.



Wir gratulieren ihm nachträglich zu seiner Wahl und wünschen ihm viel Erfolg und wenig Sorgen in seinem «Neben»-Amt!

Appelle und Mitteilungen aus der

«ZAHLTAGS-BOUTIQUE»



Mitteilungen an die Mitarbeiter betreffs Gesamtarbeitsvertrag

Da der Verband den neuen Gesamtarbeitsvertrag noch immer nicht herausgegeben hat, möchte ich Ihnen einige Punkte aus den heutigen Bestimmungen bekannt geben:

Auszug aus dem Gesamtarbeitsvertrag VSEI und SMUV vom 1. Januar 1974:

Zuschläge bei Überstunden-Arbeit

Für Überstunden-Arbeit sind folgende Zuschläge zum normalen Stundenlohn zu entrichten:

- für Nacht- und Sonntags-Arbeit 50 %
- für die übrige Überstunden-Arbeit 25 %

Zuschläge werden *nur* für Überstunden-Arbeit gewährt, die *ausdrücklich* vom Arbeitgeber, bzw. dessen Stellvertreter angeordnet wurde. (Ab 20.00–06.00 Uhr und sonntags 00.00 bis 24.00 Uhr nur mit Bewilligung der Gewerbebehörde, ausser bei Störungsbehebungen).

Benützung eines privaten Fahrzeuges.

Benützt der Arbeitnehmer im ausdrücklichen Einverständnis mit dem Arbeitgeber für Geschäftsfahrten ein privates Auto, so ist ihm dafür eine Entschädigung von Fr. —.40 pro km auszurichten.

Der Arbeitnehmer, bzw. der Halter, hat für das private Motorfahrzeug eine Haftpflichtversicherung mit unbeschränkter Deckung auf eigene Kosten abzuschliessen.

Der Arbeitnehmer ist verpflichtet, im privaten Auto so viele andere Arbeitnehmer mitzuführen, als gemäss Fahrzeugausweis erlaubt sind. Ferner ist er verpflichtet, unter Beachtung der Bestimmungen des Strassenverkehrsgesetzes, Material und Werkzeug zu transportieren.

Mit der Entschädigung von Fr. —.40 pro km ist die Verpflichtung des Arbeitsgebers aus Art. 327b OR abgelöst und sämtliche Ansprüche des Arbeitnehmers aus dem Betrieb des Fahrzeuges dem Arbeitgeber gegenüber abgegolten.

Ferien-Lohn

Die Ferien dürfen während der Dauer des Arbeitsverhältnisses nicht durch Geldleistungen oder andere Vergünstigungen abgegolten werden.

Verbot der Schwarzarbeit

Während der Dauer des Arbeitsverhältnisses darf der Arbeitnehmer keine Arbeit gegen Entgelt für einen Dritten leisten, soweit er dadurch seine Treuepflicht verletzt, insbesondere den Arbeitgeber konkurrenziert.

Befolgung von Anweisungen

- das Rauchen und den Genuss alkoholischer Getränke während der Arbeitszeit auf Verlangen des Arbeitgebers zu unterlassen.
- bei Arbeitsverhinderung den Arbeitgeber oder dessen Stellvertreter unverzüglich zu benachrichtigen.
- der Ausbildung der ihm anvertrauten Lehrlinge besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Haftpflicht

Der Arbeitnehmer ist für den Schaden verantwortlich, den er dem Arbeitgeber absichtlich oder fahrlässig zufügt.

Das Mass der Sorgfalt, für die der Arbeitnehmer einzustehen hat, bestimmt sich nach dem einzelnen Arbeitsverhältnis, unter Berücksichtigung des Berufsrisikos, des Bildungsgrades oder der Fachkenntnisse, die zu dieser Arbeit verlangt werden, sowie der Fähigkeiten und Eigenschaften des Arbeitnehmers, die der Arbeitnehmer gekannt hat oder hätte kennen sollen.

Verspätung, Unterbruch, vorzeitiges Verlassen der Arbeit

Erscheint der Arbeitnehmer zu spät zur Arbeit, unterbricht er sie unbegründet oder verlässt er sie vorzeitig, so hat er die ausfallende Arbeitszeit nachzuholen; statt dessen kann der Arbeitgeber einen entsprechenden Lohnabzug machen.

Unterbruch der täglichen Arbeit:

Die Znünpause am Morgen von 1/4 Stunde ist in der Arbeitszeit inbegriffen. Die Pause ist am Arbeitsplatz zu verbringen. Wird die Pause nicht eingehalten, so ist die 1/4-Stunde überschreitende Zeit nachzuholen.

Für die Mittagsverpflegung wird die Arbeit während mindestens einer Stunde unterbrochen. Dieser Unterbruch zählt nicht als Arbeitszeit. Für die Mitternachts-Verpflegung wird die Arbeit während einer Stunde unterbrochen. Dieser Unterbruch zählt als Arbeitszeit.

W. Beerli

Kennen Sie...



10 Jahre Hans K. Schibli + CO/AG Spreitenbach

Das «kleine» Jubiläum

Wenn ich in das Jahr 1964 zurückspulen lasse, tritt auf dem Wege dahin manches an Erinnerungen hervor. Als erstes hatte ich damals die Strassenkarte zu konsultieren, um überhaupt den Weg nach Spreitenbach zu finden. Im Laufe der Zeit hat sich dies wesentlich geändert. Ob Spreitenbach heute in der ganzen Schweiz und weit über die Landesgrenzen hinaus berühmt oder eher berüchtigt ist, sei dahingestellt — jedenfalls scheint es nicht mit meinem Auftauchen zusammenzuhängen.

Das Büro der damals neu gegründeten Firma Hans K. Schibli + Co. wurde im Hause Poststrasse 170 in einem Zimmer meiner Wohnung eingerichtet. Als Magazin sollten zwei Garagen dienen. Sollten! — Dieser Plan wurde aber wegen Zweckentfremdung von Seite des Gemeinderates vereitelt. Dank dem Wohlwollen der Familie Josef Muntwyler fanden wir an der Dorfstrasse 1, zwischen Autowracks

und Sattlerei, ein Mini-Magazin. Im Laufe der Zeit wurden dann auch der Heuboden, der Stall und noch später auch die Sattlerei dem immer grössere Formen annehmenden Material-Umschlag dienstbar gemacht.

Meinen ersten Kunden-Auftrag erhielt ich am ersten Samstagabend gegen neun Uhr: Auswechslung

einer Hauptsicherung! Dann ging leider der Auftragsbestand wieder rapid zurück. Die Hauptbeschäftigung bestand darin, Offertunterlagen zu beschaffen. Es wurde sehr viel gerechnet und geschrieben — um dann diese Unterlagen, zusammen mit den Absagebriefen, abzuliegen.

Mit einigem Einsatz und etwas Glück «ergatterten» wir nach und nach recht schöne Aufträge. Eine weitere Schwierigkeit: diese Aufträge warteten auf Monteurpersonal. Nach der damaligen Regelung durfte das zugeteilte Ausländerkontingent nicht überschritten werden. Als neugegründete Firma wurde uns kein Kontingent zugesprochen — also keine Ausländer! Unsere Rekurse wurden in dritter Instanz vom Bundesrat abgewiesen.



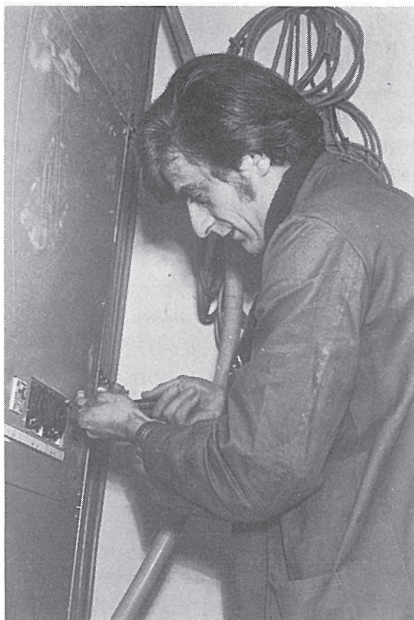
So blieb der Fortschritt in den ersten drei Jahren eher gehemmt. Der Knoten löste sich erst Mitte 1968, dank gutem Einvernehmen mit den Behörden und der Geschäftsleitung in Zürich, die mir zu meinen wenigen mit weiteren Mitarbeitern aushalf.

Auf den 1. November 1971, also nach genau sieben Jahren, bezogen wir die neuen Räumlichkeiten an der Poststrasse 35. Das brachte eine wesentliche Vereinfachung im Ablauf des inzwischen auf 30 Mitarbeiter angewachsenen Betriebes, weil damit Büro und Magazin zusammengelegt werden konnten.

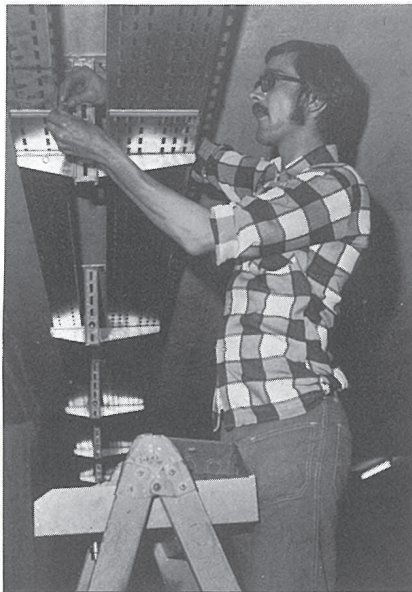
Rückblickend wurden bis heute durch die inzwischen umgetaufte Hans K. Schibli AG in Spreitenbach selbst an die 500 neue Wohnungen vom Einfamilienhaus bis zum Hochhaus mit 100 Wohnungen in 25 Wohn- und 4 Annexgeschossen installiert. Rechnet man die im übrigen Limmattal erstellten Häuser dazu, so ergibt dies annähernd 1000 Wohnungen.



Einen etwas grösseren Anteil umfassen die Gewerbe- und Industriebauten von der Bank bis zum Multi-Markt, von der Wohnwagen-Ausstellung bis zum grossen Verteilzentrum, von der Handwerker-Werkstatt bis zur Fabrik. Weiter sind aber



auch die öffentlichen Bauten zu nennen. Diese erstrecken sich von Kindergärten über Schulhäuser und Turnhallen, Sportplatzbeleuchtungen und Garderobegebäuden bis zu Telefonzentrale und Rangierbahnhof.



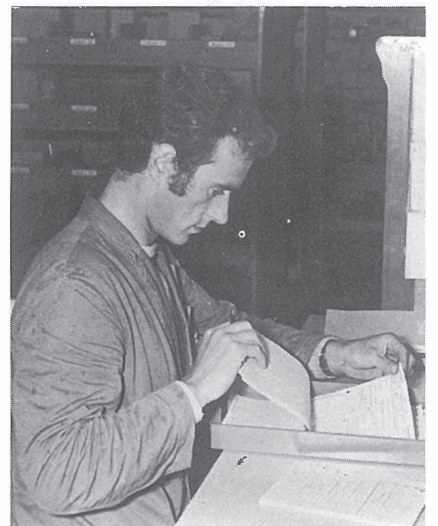
Besonderes Augenmerk legen wir auf die Servicearbeiten, die ungefähr 1/5 des Jahresumsatzes ausmachen. Oft werden Kleinaufträge als wenig lukrative Anhängsel betrachtet. Zugegeben, die administrativen Arbeiten liegen in diesem Sektor verhältnismässig hoch, doch sind sie es vielfach, die zu grösseren Aufträgen hinführen. Zufriedene



Kunden sind auch heute noch die beste Propaganda. Ein nicht unbedeutender Teil der Kleinarbeiten erstreckt sich auf Telefon-Anlagen; dabei werden jährlich über 300 Installationsanzeigen erstellt, vom Auswechseln der Anschlusschnur bis zur Automatenanlage.



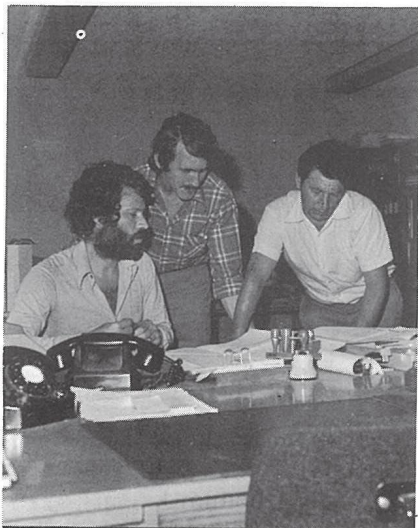
Stift Heinz am Werken ...



Unser Magaziner H. Schneider im Kampf mit den Computer-Unterlagen ...

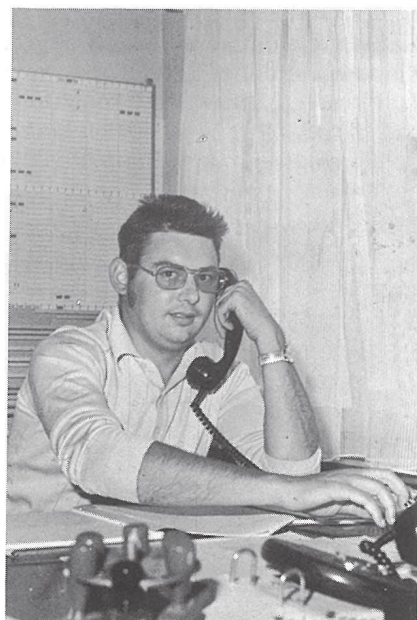


Einer, der Plan-Korrekturen nicht vergisst ...

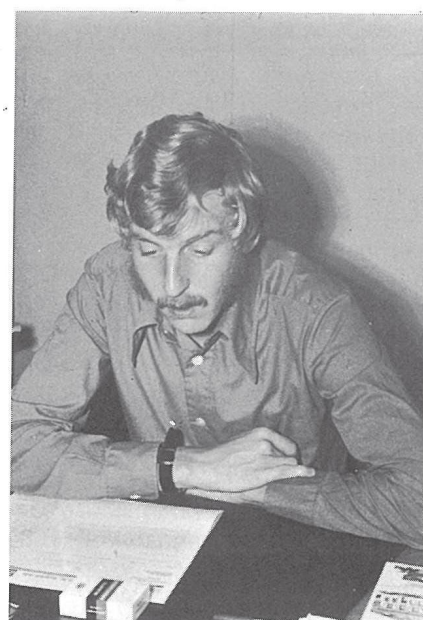


*Manöverbesprechung
P. Birchmeier, J. Wiederkehr und
R. Mötteli*

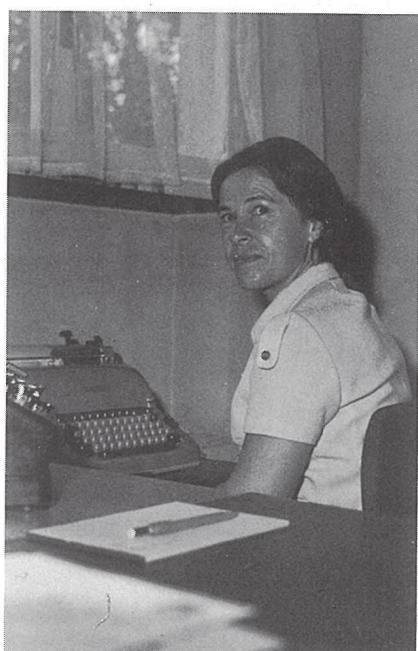
Zur Bewältigung all dieser Arbeiten bin ich auf vielerlei angewiesen und allen, die mir dabei behilflich sind, möchte ich hier ebenso herzlich wie aufrichtig dankeschön sagen: allen meinen Mitarbeitern im Ausendienst, die Sie als Zugehörige zum Monteurpersonal den direkten Kontakt zu Kundschaft und Arbeit pflegen. Sie, die Sie sich beim Kunden als Visitenkarte präsentieren und einen guten Eindruck für die gesamte Firma hinterlassen.



*Chefmonteur W. Roduner
am heissen Draht*



*«Mädchen für Alles»
Die Stimme am Telefon:
M. Herzog*



*Frau Mötteli
Wenn's brenzlig wird, ist sie da!*

Ihnen meinen engsten Mitarbeitern im Büro, die Sie immer und ohne Aufforderung selbst erkennen, was getan werden muss.

Ihnen, verehrte Kunden, Behördenmitglieder und Werkfunktionäre, die Sie mir immer Verständnis und Wohlwollen entgegenbringen.

Aber auch Ihnen allen im Hauptgeschäft in Zürich und in den Filialen und Niederlassungen, die Sie mir in netter Zusammenarbeit bei der Lösung von Problemen zur Seite stehen.

Allen voran aber Ihnen, Herr Hans-Jörg Schibli für Ihre loyale Art, wo man den Chef empfindet — und nicht zu spüren bekommt.

So wage ich mit Ihnen allen, mit herzlichem Dank, getrost und zuversichtlich den Schritt in die nächsten

10 Jahre Hans K. Schibli AG Spreitenbach

*Ihr
René Mötteli*

*Auf dem Gesamtbild fehlen:
H. Ardic, S. Cefala, S. Jambrusic,
W. Scheuermeier, B. Zatek*

Für den Ruf des Gewerbes ist jeder einzelne Betrieb verantwortlich

von Dr. J. Widmer

Von vielen Berufsverbänden werden ständig grosse Anstrengungen unternommen, um für den Beruf zu werben. Berufswerbung heisst zweierlei: Einmal will man in der Öffentlichkeit um Verständnis für die Belange und Bedürfnisse eines Zweiges des Handwerkerstandes ringen und andererseits muss man ja Berufsnachwuchs haben. Nachwuchs aber kriegt man nur, wenn man in der Bevölkerung überhaupt noch weiss, dass der und der Beruf besteht und in dieser oder jener Richtung besonders interessant oder gar attraktiv ist. Solche Berufswerbung kostet, wenn man sie einigermaßen intensiv und wirksam betreiben will recht viel Geld und kann eigentlich nur von «gut situierten» Verbänden bestritten werden.

Wie in anderen Zusammenhängen, so gilt auch hier die immer wieder hervorzuhebende Feststellung, wonach durch solche Aktionen eines Verbandes bei vielen Mitgliedern die Illusion geweckt wird, der Verband vermöge für sie zu sorgen, ihnen die Existenz zu erleichtern oder gar zu sichern und ihnen — im Zusammenhange mit der Berufswerbung — die Mühe um das eigene Verhalten gegenüber der Öffentlichkeit abzunehmen.

Illusion heisst nun Glaube an etwas, das es nicht gibt. Verbandsmitglieder, welche wirklich der Ansicht sind, der Verband könne durch entsprechende Propagandaaktionen ihre Existenz oder gar ihre Zukunft erleichtern oder sichern, sind wie man so sagt, «falsch gewickelt». So grob es tönen mag: Ein Verband vermag vielleicht durch seine Aktionen einige Schattenseiten des Berufes in ein besseres Licht zu stellen — niemals aber wird es ihm gelingen, die Fehler seiner Mitglieder zudecken. Jeder gewerbliche Betrieb nämlich hat seinen eigenen menschlichen Strahlungsbereich.

Alle Leute, welche mit diesem Betrieb als Arbeitnehmer, als Kunden, als Lieferanten oder auch nur als Freunde und Bekannte des Betriebsinhabers, seiner Ehefrau und seiner Kinder in Kontakt kommen, gehören zu diesem menschlichen Bereich. Das persönliche und das geschäftliche Verhalten des Betriebsinhabers und seiner Familie innerhalb des angedeuteten Kreises von Menschen ist ohne jede Einschränkung entscheidend für das Urteil, welches von den Leuten dieser Umgebung über den Betriebsinhaber gefällt wird. Ja noch mehr: Der Mensch ist sich gewöhnt, besonders schlechte Erfahrungen mit dem Vertreter einer bestimmten Gruppe zu generalisieren und somit auf die andern Angehörigen dieser Gruppe zu projizieren. Mit andern Worten: Die schlechte Meinung über einen Dachdecker, über einen Lebensmitteldetaillisten oder einen Baumeister, mit denen man schlechte Erfahrungen machte, wird zu einer schlechten Meinung über alle Dachdecker, alle Lebensmitteldetaillisten und alle Baumeister . . . und schlussendlich über alle Handwerker und Gewerbetreibenden.

Welche «Kleinigkeiten» können solche Generalurteile auslösen? Zur Beantwortung dieser Frage müssen wir von der Theorie zur Praxis schreiten. Wir beschränken uns dabei auf ein einzelnes kleines Beispiel:

Ein Betriebsinhaber bringt durch seinen Monteur in drei Wohnungen eines Mehrfamilienhauses innert ca. einer halben Stunde drei Packungen an Wasserhähnen an. Die drei Wohnungsmieter erhalten selbstverständlich jeder eine Rechnung. Dabei stellten sie überraschend fest, dass der eifrige Buchhalter unseres Handwerkers auf jeder Rechnung die Fahr- und Wegzeit je voll verrechnet hat . . .

Eine Warenhauskundin wird beim Diebstahl ertappt. Die Polizei erscheint. Der Beamte fragt: «Name?» «Elsi Müller» sagt sie. Polizist: «Alter?» Keine Antwort. Er nimmt sie mit auf's Revier. Wieder wird sie gefragt. «Nun, heraus mit der Sprache», sagt der Beamte, «oder ich lasse Sie von meinem Kollegen schätzen!»

Kurtli rennt weinend zur Mutter: «Der Pappi hät sich mit em Hammer uf de Duume g'hau». — «Warum brüelsch denn DU?». — «Ich han ja zersch au glachet . . .»

Liseli durfte aufs Land in die Ferien. Eines Abends rupft die Bäuerin ein Huhn. «Ziehst du die Hühner jeden Abend aus?»



Mit einem guten Rat lässt sich nichts anderes tun, als ihn weitergeben. Selber kann man ihn nicht brauchen.

Oskar Wilde

Wenn wir keine Fehler hätten, würde es uns nicht soviel Vergnügen bereiten, in anderen welche zu entdecken.

La Rochefoucauld



Ein treuer Schiblianer

Carl Rubitschon 46 Dienstjahre

Nach mehr als 46 Dienstjahren begab sich unser Herr Rubitschon in seinen wohlverdienten Ruhestand.

Er hinterlässt an seinem Arbeitsplatz nicht nur eine grosse Lücke, sondern auch viele Arbeitskollegen, die ihn in all den vielen Jahren schätzen lernten.

Nach einer Umfrage bei unsern langjährigen Mitarbeitern stiess ich auf einige interessante Begebenheiten.



Als junger Elektromonteur von 22 Jahren trat er in die damalige Firma Fritz Wiethaus ein, welche am 1. März 1937 von Herrn Hans K. Schibli übernommen wurde. Allerdings war die Nachfrage nach Arbeit in jenen Krisenzeiten nicht so überwältigend. Der Monteur nahm gerne kleinere Reparaturen dankbar entgegen. Ende 1937 kam dann der erste Auftrag einer Telefon-Linienwähleranlage in einem Bauern-dörfchen Kloten. Beim 10jährigen Firmenjubiläum betrug die Belegschaft bereits 25 Mitarbeiter. Herr Rubitschon spezialisierte sich als Telefonmonteur. Auch in der Telefonverwaltung war er ein Begriff. Herr Schildknecht, Kontrolleur der Telefonverwaltung, (genannt: Herr Schilderknecht, der Grosse) erkannte schon von 10 Metern Entfernung, von wem z. B. ein Telefon-Linienwähler-Blockverteiler gelötet war. Die sauberen Lötstellen wurden nicht nur in der Verwaltung, sondern auch bei den Arbeitskolle-

gen bewundert. Mustergültig waren die spez. «Lötköpfl» im Blockverteiler.

Eine seiner Hauptarbeitsstellen war die National-Registrierkasse in Zürich. Er wurde dort fast als Betriebsangestellter angesehen. In kollegialem Verhältnis steht er zu dem heute auch pensionierten Herrn Depuoz. Eine weitere war das Kongresshaus, wo für Ausstellungen und Kongresse die Spezialanschlüsse termingerecht zu erstellen waren. Voltmeter war für ihn lange Zeit ein

nicht unbedingt notwendiges Messinstrument, denn für Spannungsmessungen hatte er seine eigene Methode.

Von Arbeitsunfällen blieb er nicht verschont; teils kleinere, teils grössere. Einer der grösseren ereignete sich am 25. Januar 1957 auf der Baustelle Metallwerke Refonda in Niederglatt. Um eine Leitung zu montieren, stieg er mit einer Leiter auf ein schneebedecktes Vordach und — oh Schreck! schon stürzte er ca. 4 Meter auf eine Betonrampe und zog sich verschiedene Verletzungen zu. Die Ursache: Das Vordach war aus Glas.

Am 7. Oktober 1974 verliess uns Herr Rubitschon nach einer vorausgegangenen Berufskrankheit. Vorgesetzte und Mitarbeiter danken ihm herzlich für seine langjährige freundliche und kollegiale Mitarbeit.

Unserem Kari wünschen wir recht baldige Genesung; ihm und seiner Gattin die allerbesten Wünsche.

W. Beerli

Adieu Frau Zehnder



Im 62 am Afang ganz schüüch
aber mit ganz gspässige Brüüch,
dazumal no mit de Frl. Frank
wo me nie het gfunde de Rank.
Spöter isch dänn s'Sieveli cho
au si het me mit Freude gno.
Als au d'Silvia isch gange
het me müesse bange,
welli isch die Nöchsch
und im Sekretariat die Höchsch.

He jo wäg de Kompetänze
alles het hüt sini Gränze,
bin ich die Erscht und Du —
als Zwöiti machsch nu muh
Es gab ein kurz Gerappel
s'Anni chunnt us Ebnat-Kappel,
En gueti Chraft
im beschte Saft,
en Entlaschtig für d'Esther Zehnder
z'Zwöite gahts dänn ehnder.

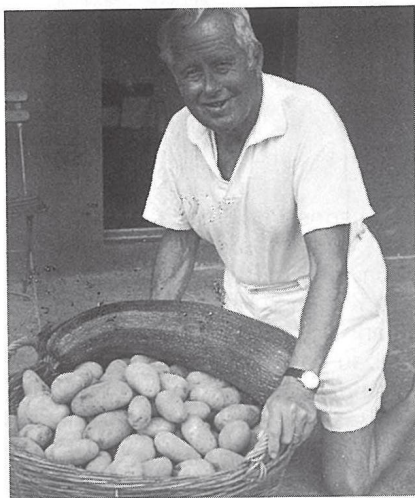
Wänn si nu chli würd lächle
mit em Schribpapier no liecht fächle,
gäb's au kein Gerappel
bi dr Anni vo Ebnat-Kappel.

Und dänn, amene Wärichtig
fascht wie uf Berächnig,
stahst si wieder da
jetzt aber Kienle Renat-a.
Im Trio laht sich liechter spiele
alli händ de fescht Wille,
öppis z'leichte und si chönnts
was gisch wo hesch wo brönnts,
sie schaffe wild und doch exakt
im liebe 3/4 Takt.

Nu jetz isch es passiert
d'Esther sich verzieht,
12 Johr isch si do
eimal het si de Hansruedi gno.
Jetzt isch Schluss mit Schibli
du blibsch deheim «Liebs Wiibli»,
die andere sölle luege wie's söll gah
d'Firma blibt bestimmt bestah.
Du hesch 12 Johr gstellt de «Maa»
es isch Zit zum gaa.
Tschau - Adieu zum Schluss,
leider - leider - ohni Kuss . . .

F. Rickart

«Die dümmste Puure händ die gröschte Händöpfel» behauptet das Sprichwort.



Ob das für unseren Verwaltungs-rats-Präsidenten und ehemaligen Bankdirektor, Herr Max Schibli, auch zutrifft? Jedenfalls beweist die Foto, dass er nicht nur von Zahlen, Aktien, Dividenden, Börsenspekulationen undsoweiter etwas versteht. Auch hier kommt es bestimmt auf das «gewusst wie» an, genau wie beim Fischfang (siehe im letzten «Schiblianer».)

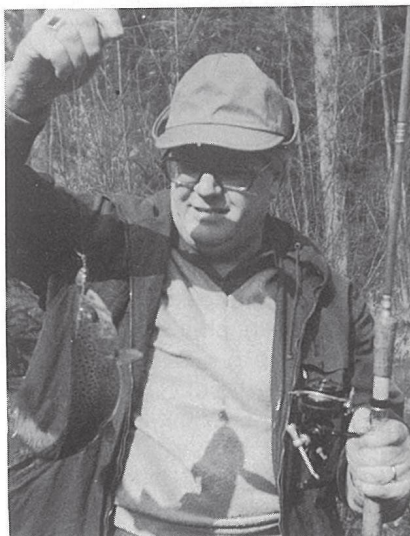
Wir alle wünschen ihm zu diesen Früchten seiner Arbeit herzlich en Guete! und weiterhin Erfolg als Hobby-Gärtner.



Gebildete und erfahrene Männer sind stets die nachsichtigsten und duldsamsten, während unwissende und engherzige Personen nachtragen und keine Rücksichten kennen.

S. Smiles

Der Vielseitigste unter unseren Hobby-Spezialisten ist bestimmt unser Redaktor Gaston Dussex. Wer hätte gedacht, dass er sogar Künstler ist. Ganz per Zufall bin ich darauf gestossen — er hat während einem heiklen Telefon-Gespräch zur Entspannung eine Zeichnung zu Papier gebracht. So habe ich durch neugierige Fragen herausgefunden, dass er schon seit über 20 Jahren zeichnet und malt. Aus seinen Ferien im Wallis bringt er jedesmal einige Zeichnungen mit.



Wohl den meisten ist er aber als leidenschaftlicher Fischer bekannt. Stundenlang steht er in seinem Boot auf dem jetzt wieder sauberen Greifensee und meditiert über — was wohl? Zudem hat er eigene Fischweier und hier beim Füttern der zahllosen Fischlein vergisst er den Ärger.

Die täglichen Aufregungen, die so eine Geschäftsführung halt eben mit sich bringt, klingen ab bei einem spannend-entspannenden zünftigen Jass mit Gewerbe-Kollegen und Behörde-Mitgliedern.

Das engagierteste Hobby zeigt sich aber in seiner Eigenschaft als Präsident der Naturschutz-Kommission der Naturfreunde. Hier setzt er sich für aktiven Umweltschutz und das Erhalten der Tier- und Pflanzenwelt ein. Für die Rettung der gefährde-

ten seltenen Blumen im Flughafen-gebiet hat er, ebenso wie für die Lurche und Kröten am Rande unserer Strassen, ein mitfühlendes Herz. Massgeblich beteiligt ist er an der Ausbaggerung des «Nägelimoos-Weiers», welcher jetzt wieder zu einem beliebten Spazier-Ziel der Klotener wurde.



Es fing so harmlos an . . . doch dieses Hobby ist bereits zu einer regelrechten «Büez» geworden. Er hat seit Jahren für Walliser Zeitungen Sportreportagen geschrieben und sich auch in der Lokalpresse mit seinen kritischen Artikeln einen Namen gemacht. So war es eigentlich naheliegend, bei der Realisation des heimlichen Wunsches von Herrn Hans K. Schibli nach einer eigenen Hauszeitung, ihm das Amt des Redaktors «aufzubürden». — Dieses Hobby allerdings kostet nicht nur Zeit; hier werden auch unser Beider Nerven oft arg strapaziert, bis endlich wieder eine Nummer «geboren» ist!


Ja, so ist unser Chef — ich möchte fast behaupten, dass er sogar seine Arbeit zu einem Hobby gemacht hat . . .

Frau Stalder

Wir gratulieren

50 JAHRE

EF
Egli Fischer Zürich


DRAWAG



50 Jahre EGLI, FISCHER + CO AG

50 Jahre DRAWAG

50 Jahre «Pumpen-Brunner» in Kloten

Mit einer ausgezeichneten Jubiläumsschrift wurde uns in Erinnerung gerufen, dass die Firma Egli, Fischer + Co AG, Claridenhof in Zürich, schon seit einem halben Jahrhundert erfolgreich im Dienste ihrer Kundschaft steht.

Dieses dynamische Unternehmen ist aus dem Arbeitsbereich eines Elektrikers nicht mehr wegzudenken, haben doch die Methoden der Befestigungstechnik das Berufsleben des Monteurs wesentlich erleichtert. (Und nicht nur er: auch Schreiner, Sanitär- und Heizungsmonteur profitieren davon.)

Ich erinnere mich, als während meiner Lehrzeit in Sitten der Vertreter die Hanfdübel vorführte. Uns Lehrlingen bedeutete es ein riesiger Fortschritt, der uns weitgehend von Hammer und Spitzmeissel befreite. Später kam die Automatik, die wie Revolverschüsse tönte.

Am Triumph der neuen Befestigungstechnik, die zeitsparend sein und höchstmögliche Sicherheit bieten muss, ist die Egli, Fischer AG führend beteiligt. «Goldene Zeiten» für Monteure kamen mit dem Erscheinen der Bohrwerkzeuge wie: Baier, Duax, Metabo, usw. und der Methode der geschossenen Bolzen wie: Spit usw.

Die Verdrahtungstechnik, die Elektronik und die Radio-TV-Hi-Fi-Abteilungen der Jubilarin berührten uns wenig und wir haben zu ihnen keine näheren Beziehungen. Trotzdem wünschen wir dem *ganzen* Unternehmen eine erfolgreiche Zukunft und freuen uns mit ihm über das Jubiläum! Wir hoffen, dass dieser währschafte Entwicklungsgeist die zukünftigen Ansprüche unserer Kundschaft weiterhin so zuverlässig und zweckmässig befriedigen wird.

Die DRAWAG Regensdorf feierte in diesem Jahr ihr 50jähriges Bestehen. Wir freuen uns, diesem dynamischen Unternehmen zu diesem Anlass zu gratulieren!

Ich erinnere mich noch an die Zeiten vor etwa 20 Jahren, als die DRAWAG noch in Glattbrugg domiziliert war. Als Elektriker stehen wir in Verbindung zu dieser Firma, welche unseren Monteuren mit ihren Kabelstrümpfen eine wertvolle Hilfe ist, aber auch als Bezüger von Eisen-Zugdraht.

Damals wurden diese Kabelstrümpfe von Herrn Karl Gujer aus feinem Draht von Hand gestrickt. Aufmerksam berücksichtigte er die Wünsche seiner Kundschaft. Durch seinen Kontakt mit den Elektrikern scheint Papa Gujer so viel Interesse an unserem Beruf gefunden zu haben, dass er zwei seiner Söhne dafür begeistern konnte. Diese beiden waren mir als Lehrlinge anvertraut.

Die DRAWAG vergrösserte sich unter der bewährten Leitung von Herrn Direktor Langner laufend und der Platz in Glattbrugg wurde zu knapp. In Regensdorf wird er nun das Unternehmen, zusammen mit der Tatkraft seines Sohnes, bestimmt einer erfolgreichen Zukunft entgegenführen.

Die berühmten Abfallkörbe stehen heute in allen öffentlichen Parkanlagen, Rastplätzen, bei Läden usw. Auch hier beteiligt sich die DRAWAG intensiv am Fortschritt.

Wir wünschen diesem leistungsfähigen Unternehmen eine gute Zukunft und danken für die erfreuliche Zusammenarbeit!

Mit besonderer Freude berichte ich über das 50-Jahr-Jubiläum der Firma Robert Brunner, Pumpenbau — in Kloten kurz «Pumpenbrunner» genannt, — stehe ich doch seit dem Neubau von Werkstatt und Büro in gutem persönlichen Kontakt mit ihrem Besitzer, Herr Robert Brunner.

Die Entwicklung dieses Unternehmens verlangte von seinem Gründer wie auch vom jetzigen Inhaber viel Geschick, Initiative, unermüdlichen Einsatz und praktisches Können. Das Produktionsprogramm umfasst neben Schwimmbadfilter- und Druckwasseranlagen Nieder-, Hochdruck-, Abwasser- und Fäkalienpumpen sowie eine Reihe von Spezialpumpen.

Im Jahre 1953 wurde die Giesserei vergrössert und speziell für den ALU-Guss musterhaft eingerichtet. Im 1963 errichtete man den neuen Bürotrakt und damit war Verwaltung und Werk unter einem Dach.

Im Zeichen des Personalmangels wurde die Notwendigkeit erkannt, Betriebe dort aufzubauen, wo Reserven vorhanden sind. So wurde im 1971 die Giesserei und Fabrikation nach Magadino TI verlegt. Durch die 1972 eröffnete Abteilung für Kesselbau hat sich der Kreis im Pumpensektor abgerundet und gibt eine gesunde Existenzgrundlage.

Ich kannte schon den Gründer, Herr Rob. Brunner sen. Wir klopfen gerne einen Jass miteinander und mit Vergnügen hörte man ihn aus seiner Gesellenzeit und über den Aufbau seines Geschäftes erzählen. Er war ein Mann von «altem Schrot und Korn» — ein Praktiker, der sich

selber schulen und seine Erfahrungen aus dem eigenen Sack bezahlen musste. Es war ein Glück, in seinem Sohn, dem jetzigen Besitzer, eine tüchtige, umsichtige Hilfe zu finden. Seit jungen Jahren war er die rechte Hand seines Vaters, bis er im 1951 den Betrieb übernahm. In dritter Generation ist nun bereits sein Sohn aktiver Mitarbeiter (er betreut das Werk Magadino) und hier scheint es kein Generationenproblem zu geben!

An der Jubiläumsfeier wurde die Gelegenheit zur Ehrung verdienter, langjähriger Mitarbeiter wahrgenommen und wir schliessen uns dem Kreis der Gratulanten an. Ich wünsche dem dynamischen Unternehmer, seinem Sohn und der ganzen Belegschaft weitere erfolgreiche 50 JAHRE!

G. Dussex

Abschied von einem ehemaligen Mitarbeiter

Am 30. Oktober 1974 erreichte uns aus Dübendorf die traurige Nachricht, dass unser ehemaliger Kollege *Hans Padrutt* gestorben ist.



Er wurde am 7. März 1915 in Chur geboren. Dort, sowie in Stäfa und Zürich, absolvierte er die Primar- und Sekundarschule. In Zürich fühlte er sich bald als Riesbächler. Von 1931 bis 1934 absolvierte er bei unserem Vorgänger Fritz Wiethaus eine Lehre als Elektro-Monteur. Anschliessend arbeitete er in dieser Firma und ab 1937 bis 1943 bei Hans K. Schibli. Sein grosses Hobby in diesen Zeiten war die Mitwirkung im Chor des Stadttheaters Zürich.

Im Jahre 1943 trat er in die Firma Henri Hotz, Fettwerke, Dübendorf, ein. Herr Hotz war ein guter Freund aus dem Aktivdienst. Durch intensives Studium arbeitete er sich in kurzer Zeit in sein neues Arbeitsgebiet ein und erhielt später die Prokura der Firma. Im Kundenkreis war er wegen seinem grossen Fachwissen und liebenswürdigen Auftreten äusserst beliebt und geschätzt. Hans Padrutt war auch der Gründer der Knabenmusik Dübendorf.

Mit unserer Firma blieb er in diesen 31 Jahren, seit seinem Austritt bei uns, immer in Kontakt, sei es aus privaten oder geschäftlichen Gründen. Die Familie Padrutt, der wir unser herzliches Beileid aussprechen, hat einen treubesorgten Gatten und Vater verloren.

P. Melliger

Aus unserem Leserkreis

H. Spengler
Bruggerweg 14
8037 Zürich

Zürich, 25. August 1974

Betrifft: Nostalgiewelle

Ich war sehr überrascht, als ich nach meiner Rückkehr aus den Ferien den «Schiblianer» vorfand.

Als ehemalige kaufm. Lehrtochter (1945–48) habe ich ausführlich Ihre Hauszeitschrift gelesen.



Ich hatte richtige Freude über Ihre Idee der Nostalgie, umsomehr als ich feststellen konnte, dass doch noch einige Bekannte, z. B. Hr. Melliger, Hr. Burger, Gusti, Hr. Rubitschon und Hr. Camenzind dabei sind, ev. noch andere.

Ja, an jenes 10jährige Firmenjubiläum erinnere ich mich sehr gut, an die Gesangseinlage und die Scharaden: Die Fa. Schibli, durch die Brille der Stifte gesehen.

Ich möchte Sie hiermit anfragen, ob es möglich wäre, mir auch spätere «Schiblianer» zum Lesen zu geben. — Vielleicht veranstalten Sie sogar einmal eine Zusammenkunft mit anderen Ehemaligen und Heutigen?

Also nochmals vielen Dank für Ihre Juni 74 - Hauszeitung.

Mit freundlichen Grüssen, besonders an die obgenannten Übriggebliebenen.

Helen Spengler
oder das Leni

(wie der Chef mich nannte)



Durchhalten ist oft wichtiger als Durchsetzen.



Beispiel nützt zehnmal mehr als Vorschrift.

J. Fox



Wenn man zum Schaffen unfähig ist, sucht man im Zerstören den Machtrausch.

J. Cocteau



Wir geniessen gerne die Bequemlichkeit der vorherrschenden Meinung, ohne uns der Unannehmlichkeit des Nachdenkens zu unterziehen.

J.F. Kennedy



Es will keiner mehr dienen — darum fällt das Herrschen so schwer.

Schiblianer's Züglete

Die Volketswiler Schiblianer auf Reisen



Am 26. Oktober wurden wir von Herrn Maurer zu einer Reise eingeladen. Unser Ziel war die Zentrale «Handeck 1» der Kraftwerke Oberhasli.

Es hausten ein paar Schiblianer
in einem gemeindeeig'nen Stall.
Nun gibt es irgendwo noch Planer —
Das war in Volketswil der Fall.
Die kamen nun mit ihren Massen
und wollten wissen, wie das geht!
Es war mit denen nicht zu
spassen —
man seh' nur hin, was da entsteht:
Für alte Leute, allgeschichtet,
die Siedlung von besonderem Reiz.
Wo Schibli's Lager eingerichtet
wird sein in einem Jahr *die* Beiz.
Man musste sich nun überlegen,
was hier getan, was dort zu tun.
Ein neuer Stall — das ist es eben —
man nicht erhält, wenn man tut
ruhn.

Die Ortschaft soll die gleiche
bleiben,
die Strasse, die wenn möglich auch.

Die Strassennummer wird sich zei-
gen,
soll 20 heissen — wer sie brauch'.

Ein stattlich Haus steht dort und
hat —
entfernt war es nicht weit von
hier —
zwei Ställe unter einer Kapp',
nach vorn und hinten eine Tür.

Da packte es die Schiblianer —
das war in Volketswil der Fall —
wo Ruhe war vor diesem Planer —
Sie zogen in den andern Stall . . .

A. Maurer



In aller Frühe begann das Unternehmen mit der Fahrt per Auto in die Innerschweiz. In der Leuchtenstadt stiessen noch die beiden Luzerner zur Reisegruppe. Die Brünigbahn brachte uns sicher über den verschneiten Pass. Man merkte, dass es frühmorgens war, denn die Gesichter blickten etwas verschlafen in die nebelverhangene Herbstlandschaft. Leider war uns der Wetterfrosch nicht gut gesinnt, zeigte sich doch kein einziger Sonnenstrahl.

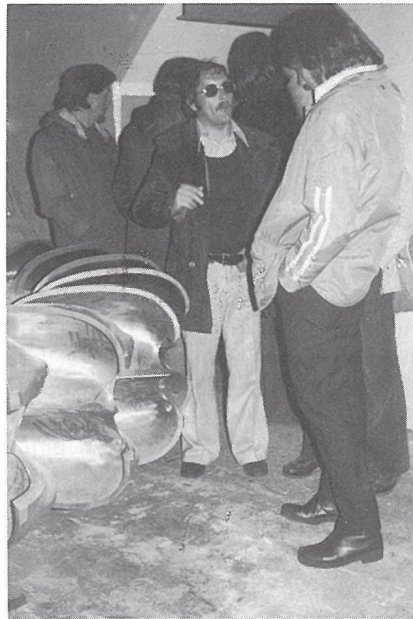
Das Postauto brachte uns in rassisger Fahrt von Meiringen nach Guttannen. Hier machten wir Bekanntschaft mit dem Schnee. Es war natürlich ein Plausch, im pulverigen Weiss eine Schneeballschlacht zu veranstalten. Erstaunt waren wir über die sehr schönen Holzhäuser mit ihren lebensnahen Sprüchen, die in die Fassaden und Giebel geschnitzt sind.



Es nahte nun die Mittagszeit und die hungrige Schar steuerte ein anders angeschriebenes Haus an: das Restaurant «Bären». Nach dem köstlichen Mahl musste sich jeder zum Fussmarsch aufraffen, der uns auf der Grimselpassstrasse talaufwärts führte. Mächtige Hochspannungsmasten, die in die steilen Hänge verankert sind, zeigten uns, dass wir bald am Ziel sein mussten. Nach einer Stunde erreichten wir die Zentrale «Handeck 1», wo uns Herr Wälchli empfing. Er führte die Elektrikertruppe durch das Kraft-



herrschte doch starkes Schneegestöber. Nach der erholsamen Bahnfahrt entschloss sich die fröhliche Clique das Luzerner Nachtleben zu geniessen. Bei bodenständiger



Ländlerrmusik, «Lozärner Kaffi» und ausgelassener Stimmung klang der heitere Tag aus.

Im Namen der Mitarbeiter möchte ich Herrn Maurer nochmals bestens danken. Wir freuen uns jetzt schon auf das nächste Volketswiler-Fest.

R. Niffeler

werk und erteilte fachmännische Auskunft auf unsere Fragen: Diese Zentrale ist mit 4 Peltonturbinen von je 30 000 PS und 4 Drehstromgeneratoren von je 28 000 kVA/11kV ausgerüstet. Um die Spannung von 11kV auf 165kV zu transformieren, stehen 2 Transformatoren mit je 65 000 kVA zur Verfügung. Das nötige Wasser für die Energieproduktion wird über einen Druckstollen (2.3 m Ø) vom Grimselstausee mit 101.7 Mio. Kubikmeter und dem Gelmerstausee mit 13.5 Mio. m³ Inhalt bezogen. Die durchschnittliche Energieproduktion des Werks steht mit 243 Mio. kWh pro Jahr zu Buche. Erstaunliche Leistungen, wenn man bedenkt, dass die Zentrale Handeck 1 nur ein Glied in der grossen Kette der Kraftwerke Oberhasli ist.

Nachdem wir uns den Kaffee bei Herrn Wälchli schmecken liessen, hiess es Abschied nehmen. Auf dem Rückweg erfuhren wir das rauhe Klima dieser Gegend,

Strahlend kommt Emil zum Frühstückstisch: «Nach dem Rasieren fühle ich mich immer zehn Jahre jünger!» — «So» meint seine Angehraute, «warum rasierst du dich denn nicht vor dem Schlafen?»

Ein Portemonnaie stellt Beziehungen her und ändert Ansichten.

R. Walser

Eine Frau kauft Eier direkt beim Bauer. Zuhause will sie ein halbes Dutzend in die Pfanne schlagen. Pech: jedes Ei ist taub. Wutentbrannt stürmt sie zum Bauer: «Sie haben mir ja leere Eier angedreht!» Der Bauer ist bestürzt — er eilt in den Hühnerstall und fährt die Hennen an: «Nun hört einmal her, ihr dämlichen Glucken. Wer von euch nimmt die Pille?»

Am schwarzen Brett

Geburten

Zur Geburt ihres Kindes dürfen wir unseren Mitarbeitern herzlich gratulieren:

De Francesco Antonio mit Filomena am 17.7. 74

Merkhofer Walter mit Manuela am 20. 9. 74

Lendi Beat mit Claudia am 9. 10. 74

Salzillo Domenico mit Beatrice am 14. 11. 74

De Francesco Luigi mit Giuseppina am 22. 11. 74

Wir wünschen Mutter und Kind alles Gute für ihre Zukunft!

P. S. Wo ist der männliche Fach-Nachwuchs? In Zukunft arbeiten wir mit Elektrikerinnen!

In die Nähe des Generals gerückt ist unser Max Zogg vom techn. Büro. Er wurde am 9. November Leutnant bei den Panzersappeuren. Wir gratulieren zur Beförderung und wünschen e guete Diensch!

Sollten...

meine guten Ratschläge für gesunde Ernährung nicht ungehört verhallt sein, weise ich alle Fitness-Bewussten darauf hin, dass man sich bei unserem Telefon-Monteur Roland Rölli mit herrlichen Äpfeln eindecken kann.

«Wie geht es dir denn mit deiner neuen Brille?» — «Fabelhaft! Ich treffe jetzt Leute, die ich jahrelang nicht mehr gesehen habe.»

Paul hat sich Vaters Wagen ausgeliehen. «Papi, soll ich Dir von meiner ersten Fahrt erzählen, oder willst Du es morgen in der Zeitung lesen?»

Die seltsamsten Flüchtlinge: die vor sich selber flüchten.

R. Schaller

Die Vernunft spricht leise, deshalb wird sie so oft nicht gehört.

Nehru

Erinnerungen an unsere Betriebsfeiern

Geschäftsausflug 1947

Anlässlich einem Geschäftshock wurde gemeinsam beschlossen, den ersten Geschäftsausflug mit einem Car nach dem Rütli auszuführen. Unser *Trudi Höhn* übernahm die Reisechronik. Nachfolgend ihr Bericht:

Köstliche Stunden,
zu rasch vergangen.
Nicht ganz entschwunden,
hier eingefangen!

Ein strahlend-schöner Sonntag war angebrochen und nachdem man einmal die Füsse auf dem Boden hatte, reute es, trotz der frühen Stunde, sicher niemand mehr, die Federn hinter sich gelassen zu haben.

28. September 1947, 07.15 Uhr, Besammlung beim Landesmuseum — und schon musste man sein Hirn strapazieren, denn drei Preise winkten denjenigen, welche die Fahrtroute Zürich—Brunnen richtig erraten würden. Hoffentlich hat der erste Preis, jene bewusste Flasche, unserem Werner Weber und seiner Frau gut gemundet.

07.30 Uhr, Los —, 46 Beine stiegen ein in den roten Car und dann gings in die Weite. Es war schön, in den taufrischen Morgen hineinzufahren, auf halber Höhe dem linken Seeufer entlang, wo immer wieder Kühe weideten, so dass es einem fast ein wenig ferienmässig zu Mute wurde, besonders weil unseres Hans Hürzeler's Handorgel bereits fröhlich in Funktion getreten war.

Nach flotter Fahrt über Schindellegi und Rothenthurm landeten wir, nach kurzem Halt ob Steinen, vor dem Bundesarchiv in Schwyz. Hier sahen wir uns die alten Briefe, Siegel und Fahnen an, die uns auch noch erklärt wurden und mussten wieder einmal feststellen, dass auch die alten Eidgenossen erst nach Schaden klug wurden und erst zu einer Einigung gelangten, nachdem sie sich vorher die Köpfe genug verhauen hatten.

Im Nu waren wir dann in Brunnen, von wo uns das Schiff nach dem Rütli brachte. Auf der schönen Rütliwiese liessen wir uns vorerst einmal häuslich nieder und genossen den schönen Ausblick von Herzen. Darauf taten wir dann nicht einen Schwur, sondern einen herzhaften Schluck aus den Bierflaschen, die unser Stift Gusti Burkard herbeigeschleppt hatte und beruhigten unsere knurrenden Mägen mit dem mitgebrachten Znüni. Doch dann

wieder hergestellt war. Er fand heraus, dass der Anschluss dort unten hinter jener Bretterwand (sprich Strandbad) gesucht werden müsse und richtig, dort sassen, fussbade-ten und lagen sie, Männlein und Weiblein, verdauten das genossene Pic-Nic und liessen sich die Sonne auf den Pelz brennen.

Nun wurde in Seelenruhe der Abstieg besprochen, denn in einer halben Stunde fuhr das Schiff zurück ab Treib. Als dann die Serviertoch-



kam das Tollste: Hans Hürzeler stellte sich mit seiner Handorgel an die Spitze der Kolonne und zog im Marschtempo mit seinen Anhängern den steilen Zick-Zack-Weg auf den Seelisberg hinauf, so dass also buchstäblich ein Aufstieg nach Noten erfolgte, während das «Sekretariat» weit, weit hinten fast den Geist aufgab. Zum Glück gesellte sich ihm das freundliche Ehepaar Caprez bei; sonst wäre es vielleicht noch verloren gegangen.

Nachdem dieses Trio dann endlich auf dem Seelisberg ankam, war von den Schibli-Leuten weit und breit kein Bein mehr sichtbar. Es lag also hier ein Unterbruch vor und unser Christian Caprez ruhte nicht, bis der Fehler behoben und der Kontakt

ter erzählt, dass der Abstieg eine Stunde daure, blieb dem Chef des Organisationskomitees fast der Schluck im Hals stecken. Plötzlich hatte er keinen Durst mehr, liess seine holde Begleiterin im Stich und eilte wie ein Wiesel (das waren noch Zeiten! Me 1974) dem Bergbähnchen zu. Dort erwartete er mit stolzgeschwellter Brust seine Schützlinge, denn ein Extrazug stand bereit für die ganze Gesellschaft und dank seiner bäumigen Organisation konnten wir, unten angekommen, direkt vom Bähnchen ins Schiff hinüber wechseln.

Brunnen an. Was nun? Jemand machte den Vorschlag nach Weggis zu fahren. Angenommen. Nun kam wieder eine sehr schöne Fahrt



dem Vierwaldstättersee entlang. In Weggis angekommen, spazierten wir zur Schiffstation und amüsierten uns über das Landibähnli das dort stand, als wir auch schon hinein beordert wurden und nun gings holter-di-polter durch die Weggiserstrassen. Beim Strandbad machte es kehrt und hopp gings wieder zurück. Nach diesem fidelen Abstecher sammelten wir uns wieder in unserer Arche und fuhren dem von Herrn Schibli spendierten Nachtessen in Küssnacht entgegen. Vorher wurde noch der Astrid-Kapelle bei Küssnacht ein Besuch abgestattet. Doch dann war es soweit.

Erwartungsvoll betraten alle den hübschen Saal des Hotel TELL, der für uns reserviert war. Nun kam ein Nachtessen dem alle Ehre angetan wurde und es verdiente dies auch, denn es war ausgezeichnet und die Stimmung wurde immer besser. Allmählich stiegen einige Witze wie Seifenblasen, die Tische wurden zurück gestossen und auch die Tanzbeine kamen in Schwung. Albin Moser und seine hübsche Begleiterin wiegten ihre schlanken Gestalten im Takt und auch Kari Rubitschön und Thomas Bass stiepten und walzten je mit oder ohne Frau Gemahlin frisch drauf los im allgemeinen Rummel. Hans Hürzeler, der arme, bekam vor lauter handorgeln Blasen an den Händen. Einzig unser Josef Luboschinski, der sich vorher als Fotograf und Fassadenkletterer betätigt hatte, war nun zum Mauerblümchen geworden, denn er behauptete steif und fest, nicht tanzen zu können. Letzteres traf zwar auch beim «Sekretariat» zu, aber es «tanzte» trotzdem (Narben an den Füßen von Me bezeugen dies 1974 noch!)

In einer Zwischenpause liess dann unser Willy Lange den «Giuglielmo

Tello» zu aller Ergötzen seine Geschichten erzählen und eine Orange abschiessen.

In der allgemeinen Fröhlichkeit war es nun allen dann recht aus dem Herzen gesprochen, als Willi Burger in warmen, aufrichtigen Worten unserem Chef für den ganzen schönen Tag und Abend dankte und betonte, dass dieser Anlass sicher

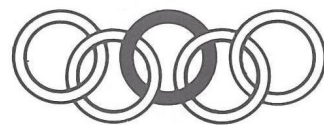
auch für den Alltag von Nutzen sein werde.

Doch alles geht vorüber — auch hier rückte die Zeit allzurasch vor und es hiess aufbrechen und einsteigen zur Heimfahrt. Bei silbernem Mondschein ging es über den Hirzel Zürich zu. Es wurde stiller im Car und hie und da ein sentimentaler Seufzer unterdrückt, besonders bei den jüngeren Jahrgängen. Zum Glück hatte unser Peter Melliger einen Trost neben sich, so musste er nicht mehr das «Sekretariat» in Bedrängnis bringen (siehe Foto Globus im «Schiblianer» Juni 1974), sondern sass ganz still und geborgen im lang reklamierten Dunkel.

Etwa um 23.30 Uhr gab es dann am Hauptbahnhof Zürich einen grossen Abschied, worauf jedes darnach trachtete noch ein Vehikel für den Heimweg zu erwischen. Dort sanken dann wohl die Ausflügler müde, aber hochbefriedigt, im Gefühl einen schönen und fröhlichen Tag verlebt zu haben, in Morpheus Arme.

4. Oktober 1947
Gertrud Höhn/Me

Schibliade



Sportliches Kloten

Von einem unserer Lehrlinge kam die Anregung, unser Tischtennis-Fachmann, Herr Maneth, könnte ein Turnier organisieren. Mit eher negativer Erwartung (siehe Herr Ruchti's Autorally) war es Ende August soweit. Der Tischtennisclub SWISSAIR stellte uns freundlicherweise vier Tische in der Freizeitanlage bei Bassersdorf zur Verfügung. Das reicht gerade, um ein Turnier mit 16 Mann in 3 Stunden «über die Bühne zu bringen». Wir hatten jedoch 20 Anmeldungen (bei einem Personalbestand von 31 Mann), so dass einige Interessenten auf das nächste Mal vertröstet werden mussten.

Gespielt wurde nach einem speziell ausgearbeiteten System, wobei jeder Teilnehmer mindestens 3 Matches machte und sich mit Hoffnungsrunden wieder hinaufspielen konnte. Das Spielniveau war bei freudiger Begeisterung erstaunlich hoch, obwohl kein einziger Profi dabei war.

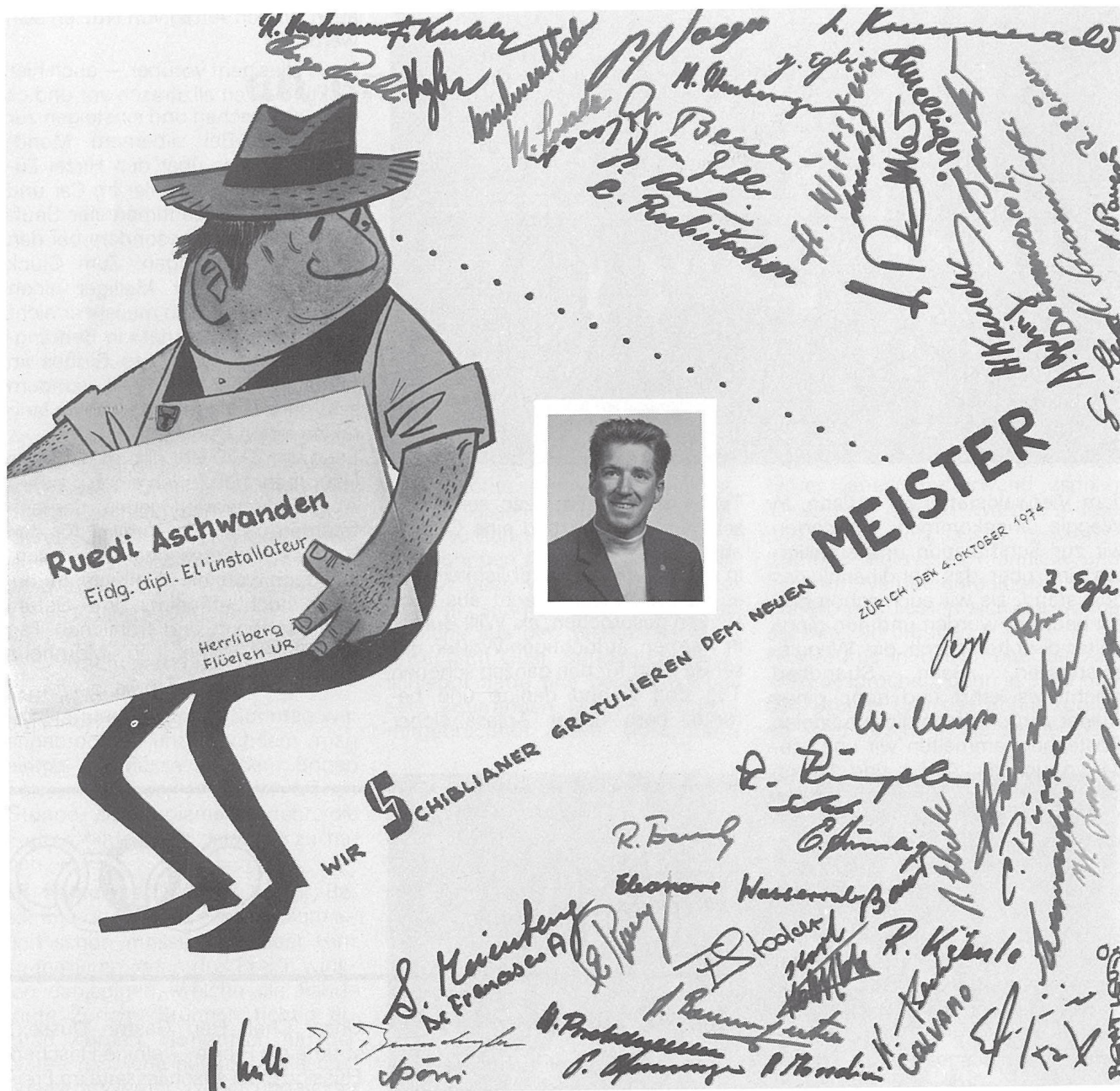
Unser Chef, Herr Gaston Dussex, stiftete die Preise — einige Flaschen Flüssiges, die anschliessend im Freizeit-Restaurant geholt wurden.

Dabei wurde der Wunsch nach Wiederholung des Turniers laut und wir werden versuchen, es zu einer ständigen Einrichtung mit Wanderpokal zu machen.

Rangliste:

1. Hedrich Michael
2. Duttweiler Markus
3. Gerig Hans
4. De Pian Giuseppe
5. Dussex Gaston
6. Isler Thomas
7. Pandiani Bruno
8. Gut Walter
9. Marthaler Hans-Ueli
10. Hintermann Ernst
11. Hediger René
12. Baumgartner Erich
13. Gassmann Walter
14. Beer Joachim
15. Krug Hans
16. Kobler Edwin

O. Maneth



Mit Erfolg bestand unser *Ruedi Aschwanden* am 4. Oktober 1974, in Morges, die Meisterprüfung als eidg. dipl. Elektro-Installateur. Wir gratulieren ihm zu seinem Diplom recht herzlich. Besonders danken möchte ich ihm für die persönliche Übermittlung des Ergebnisses am gleichen Tag an meinem Ferienort Varese, wozu er den weiten Umweg über den Grossen St. Bernhard nach Silenen, wo seine Familie weilte, nicht scheute.

Am 1. Juni 1940 wurde Ruedi Aschwanden, gewissermassen unter meinem Schutz, in Flüelen geboren. In jenen kritischen Tagen nach der zweiten Mobilmachung, hatte die Geb. Scheinw. Kp 2, in der ich Aktivdienst leistete, die Ortswache von Flüelen übernommen. Es dauerte dann allerdings 24 Jahre bis ich unsern «Uerner» persönlich kennenlernte.

Primar- und Sekundarschulen absolvierte er in Flüelen. 1956 trat er als Lehrling in das EW Schindellegi ein. Nach bestandener Prüfung als Elektro-Installateur arbeitete er noch ein Jahr in diesem Elektrizitätswerk. Bis 1964 war er in der Firma Robert Fuchs in Schindellegi tätig.

Am 6. Juli 1964 trat er als leitender Monteur in die Firma Hans K. Schibli ein. Seine Arbeitsstellen waren u.a. die Überbauung «Am Oeschbrig» und die Alterssiedlung an der Buchzelgstrasse in Zürich-Witikon, das Mehrfamilienhaus Dahliastrasse 8, das Geschäftshaus Wettingerwies 7, Zürich 1, Kindergarten und Zivilschutzstelle «Langwatt» Zollikerberg, Schwesternschule und Kapelle des Diakoniewerks Neumünster Zollikerberg und die Überbauung «Im Ahorn» Zolli-

kerberg. Auf den 1. Januar 1973 wurde er zum stellvertretenden Abteilungsleiter der Abt. 21 ernannt. In kurzer Zeit arbeitete er sich, zur vollsten Zufriedenheit der Geschäftsleitung und seiner Mitarbeiter, in sein neues Arbeitsgebiet ein.

Am 8. Juli 1967 verheiratete er sich mit Annemarie Jauch von Silenen. Der heute zweijährige Stefan ist der Mittelpunkt der Familie. Bis Ende 1973 wohnten sie in Affoltern a/A. seit 1. Januar 1974 in Herrliberg, in der ehemaligen Wohnung unseres Filialleiters Alfred Fischer.

In den zehn Jahren seiner Tätigkeit in unserer Firma setzte sich Ruedi Aschwanden immer voll ein, wofür wir ihm herzlich danken. Wir hoffen, dass wir weiterhin auf seine wertvolle Mitarbeit zählen dürfen.

P. Melliger

Kurzschluss-Onkel

«Es gibt nichts Neues unter der Sonne» (Goethe 1779)

Geheimnisvolle Bohrgeräusche

Eine Frau im Kreis 2 telefonierte um 01.15 Uhr der Stadtpolizei: im Haus seien vermutlich Einbrecher an der Arbeit; sie höre deutliche Bohrgeräusche. Die eilends an den «Tatort» ausgerückten Beamten der Überfallgruppe gingen dem mysteriösen Geräusch nach und stiessen in der Wohnung der Frau auf den Übeltäter: in der Toilette war die elektrische Zahnbürste — vermutlich von selbst — in Funktion getreten. Der Polizist schrieb scherzhaft in das Journal: ob wohl Uri Geller die Hand im Spiel hatte?

Diese kürzlich erschienene Zeitungsnotiz erinnerte mich an folgenden Vorfall: Im Sommer 1966 weilten meine Frau und ich in Arosa in den Ferien. Über ein Wochenende kamen ein «Tiefenbrünneler» und ein «Oberriednerli» zu uns auf Besuch. Während der Nacht hörte das «Eveli von der linken Seeseite» plötzlich Bohrgeräusche. Der mutige «Adam vom rechten Zürichseeufer» benötigte aber keine Polizei. Furchtlos tastete er sich durch die Dunkelheit und stellte im Badezimmer fest, dass seine elektrische Zahnbürste sich auch selbständig in Betrieb gesetzt hatte.

Muhmi vom Zollikerberg

Der verlorenste aller Tage ist der, an dem man nicht gelacht hat.

Chamfort

Für jede Dummheit findet sich einer, der sie macht.

(Sprichwort)

Auch Filialleiter können basteln

Service-Auftrag Nr. 1 im Monat August:

11 Uhr: Telefon einer bekannten Frau vom Neuhof 7 in Männedorf. Grund: plombierte Sicherung defekt/20 Amp.

Rasches Ausrücken, Geruch in der Wohnung.

Selbstgebastelter Elektromagnet zerstört Sicherung und teilweise die Schreibtischplatte im Kinderzimmer.

Magnet wurde vom Vater gebastelt. Energie sparen — gut isoliert ist halb geheizt. (Manuplast der Firma Schibli).

R. Schär, Männedorf

Der Elektro-Monteur

Eine wahre Geschichte von Karl Hübel

Ist die Leitung kurzgeschlossen — kurz gesagt — ein Kurzschluss ist, läuft die Hausfrau kurzentschlossen zum Elektro-Spezialist!

Und sie fragt ihn ganz beklommen, ob er denn auch kommen kann?

«Ja natürlich kann wer kommen. Hier — das ist mein bester Mann!»

Und die Hausfrau ist zufrieden.

Es geht gleich mit der Monteur.

Als sie in die Wohnung kamen, erklärt sie dort ihm das Malheur.

«Als ich gestern», sagt die Hausfrau,

«hab' im Zimmer Licht gemacht, hat — anstatt das Licht zu brennen —

nur die Sicherung gekracht.»

Der Monteur besieht sich alles.

Schliesslich kommt er zu dem Schluss,

dass die Leitung durch den Kurzen einen Erdschluss haben muss.

«Vorerst muss die Lampe runter» — und sie wird auch abmontiert —

«weil beim Spitzen», sagt der Meister,

«sonst das Glas ganz staubig wird!»

Eine Leiter muss er haben —

und er läuft treppauf, treppab —

Endlich hat er eine Leiter und montiert die Lampe ab. Doch er kann sie nicht mehr halten! Manche Lampe ist so schwer — und der sechsarmige Leuchter — schade — existiert nicht mehr! «Ach das ist doch gar nicht tragisch»,

sagt der Herr Monteur sodann; ruhig steigt er auf die Leiter und fängt gleich zu spitzen an. Und er spitzt schon ziemlich lange am Plafond — als er sich denkt: Hat sich nicht die schöne Decke mittlerweile stark gesenkt? ... Leider hat er recht behalten, denn im nächsten Augenblick fällt die Decke auf die Möbel. — Welch ein schlimmes Missgeschick!

Kleine Pause

Als die Hausfrau aus der Ohnmacht ist erwacht nach kurzer Zeit, sagt der Meister: «Es ist schrecklich und es tut mir wirklich leid ...»

doch ich kann da gar nichts machen,

das ist oftmals schon passiert;

auch muss jetzt der Maurer kommen,

der das wieder repariert!»

Der Monteur muss weiter suchen, denn es ist schon furchtbar spät — und er muss den Fehler finden ehe er nach Hause geht.

Wieder steigt er auf die Leiter mit dem Hammer in der Hand, und dann spitzt er tüchtig weiter — diesmal an der Küchenwand ...

Plötzlich wird ein Backstein locker! «Bin ich vielleicht im Kamin?»

Durch das Loch der Küchenmauer sieht er schon die Nachbarin ...

Die Geschichte ist nicht fertig — doch ich unterbreche sie ...

Der Monteur sucht immer Fehler — die Geschichte endet nie !!

Denn es wird zu jeder Stunde ein Monteur zum Kunde gehn;

irgendwo wird irgendeiner

immer auf der Leiter stehen,

und ich kenne ihre Namen:

Hübscher, Graf und Bruno Deck — sicher sind sie noch beim SCHIBLI

und es ist noch keiner weg ...

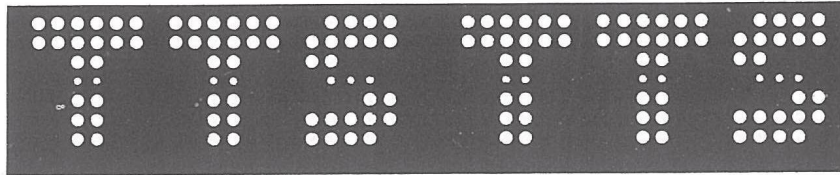
Später wird es neue geben,

alte Namen man vergisst —

doch ich glaube unser Vogler

ist und bleibt: Magazinist!

Herr Karl Hübel, ehemaliger Schiblianer von 1960 bis 1969, vermutlich angeregt durch den dichtenden Magaziner, hat uns seinen «Epos» über den Meister im Fach für unsere Hauszeitung zur Verfügung gestellt. Wir hoffen zwar, im Interesse unserer Kundschaft, dass diese Sorte Monteur ausgestorben ist. Humor ist aber, wenn man trotzdem lacht.



iter . . . Computer . . . Computer . . . Com

In der Firma Schibli spuckt der Computer schon lange Zeit herum. Mit den nachstehenden Zeilen, möchten wir dieses Geheimnis lüften. Nun geben wir dem Fachmann das Wort.

Ist es nun wirklich eine denkende Maschine, dieser sogenannte Computer? Ganz sicher NEIN. Aber warum ist dann immer die Rede davon? Gehen wir doch dieser Angelegenheit ein bisschen auf den Grund. Was kann denn eigentlich ein solcher Computer wirklich? Im Prinzip kennt er nur zwei Zustände oder Kriterien; nämlich Null oder Eins. Bildlich gesprochen würde das heissen — Lichtschalter eingeschaltet — Lampe brennt — Zustand Eins — oder einfach 1; Lichtschalter ausgeschaltet — Lampe brennt nicht — Zustand Null — oder einfach 0. Mit diesen beiden Kriterien lässt sich nun ein ganzer Rechner aufbauen. Zu diesem Zweck hat man sich das BINAERE Zahlensystem zu Hilfe genommen. Dieses Zahlensystem basiert auf der Grundlage der Zweierpotenz. Mit diesem System lässt sich jede beliebige Dezimalzahl darstellen (oder vercodet auch ein Buchstabe) nur mit den beiden Zuständen Null (0) oder Eins (1) da jede Stelle seine eigene Wertigkeit hat.

Diese doch an und für sich aufwendige Rechenart wird aber durch einen andern Faktor mehr als wettgemacht: durch die Zeit. Ein moderner Computer zum Beispiel bringt es fertig, in einer Sekunde ungefähr eine halbe Million einfacher Rechenoperationen durchzuführen. Überhaupt arbeitet ein Rechner mit ganz anderen Zeiteinheiten als man sich gewohnt ist, nämlich in Mikro- und Nanosekunden. Mit dem Rechner alleine allerdings kann man noch keinen Computer betreiben. Von einer Seite muss ein Programm bestehen das einen ganzen Ablauf steuern kann, und auf einer andern Seite müssen irgendwelche Daten vorhanden sein. Das Erstere, ein sogenanntes Hauptprogramm, steuert und kontrolliert sämtliche Abläufe, auch alle Unterprogramme die zum Beispiel ein Kunde für sich aufgestellt hat. Zum Zweiten, zu den Daten, müssen wir einiges unterscheiden. Ein Datenträger kann sehr verschieden sein; der Bekannteste dürfte wohl die Lochkarte sein. Daten werden aber auch auf Magnetbändern (analog dem Tonband), Magnetplatten, Lochstreifen oder aber auch direkt zum Beispiel von einem Bildschirmgerät über Telefonleitungen eingegeben. Wenn man die Datenträger ein bisschen

Vielleicht verstehen Sie nun auch, warum ein Computer eine Unmenge tun kann. Die Faktoren Zeit, Datenmenge und geschicktes Steuern (Programmieren) erlauben es.

Verfolgen wir nun einmal den Weg einer Lochkarte (z.B. mit Ihrem Zahltag) bis zum Punkt, wo Sie eine fertige gedruckte Abrechnung bekommen. Zuerst werden die Daten auf eine Lochkarte gebracht. Anschliessend wird die Karte mittels eines Kartenlesers eingelesen. Das heisst, dass die Daten von der Karte in den Computer hinein transferiert werden, wo sie jetzt das Hauptprogramm übernimmt und auf einer Magnetplatte abspeichert. Sind alle Daten für die Gehaltsabrechnung vorhanden, so tritt jetzt ein Unterprogramm auf, welches den Ablauf für die Abrechnung steuert. Dieses geschieht nun im eigentlichen Rechner. Ist dies gemacht, also auch AHV-Abzüge, Zulagen usw. verrechnet, werden die fertigen neuen Daten auf der Magnetplatte zurückgespeichert. Nun übernimmt das Hauptprogramm wieder den weiteren Ablauf, indem es Ihre fertiggestellte Gehaltsabrechnung vom Magnetplattenspeicher nimmt und auf einem Drucker ausdrucken lässt. Nun ist Ihre Liste fertig und kann Ihnen zugestellt werden.

Eines aber muss man sich immer vor Augen halten. Nie wird es einen Computer geben der selbständig «Denken» und Entscheidungen treffen kann. Ein Computer kann nur das Ausführen, was der Mensch ihm eingibt.

Syz + Röllin

Also: Erste Stelle 2^0 , zweite Stelle

ergibt: Erste Stelle 1, zweite Stelle

Beispiel: Dezimalzahl 153 — Binär =

$2^1, \dots, 2^2, 2^3, 2^4, 2^5, \text{ usw.}$

$2, \dots, 4, 8, 16, 32, \text{ usw.}$

$2^0 \quad 2^1 \quad 2^2 \quad 2^3 \quad 2^4 \quad 2^5 \quad 2^6 \quad 2^7$
 $\downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow$
 $1 \quad 0 \quad 0 \quad 1 \quad 1 \quad 0 \quad 0 \quad 1$
 $\downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow \quad \downarrow$
 $1 = \quad \quad 8 = 16 = \quad 128 = 153$

Wie man jetzt sieht kann man auf sehr einfache Weise eine Addition durchführen. Die Addition ist bei den meisten Maschinen die Grundrechenoperation. Beispielsweise bei der Subtraktion wird das Komplement addiert. Bei einer Division wird \times mal subtrahiert, und bei einer Multiplikation \times mal addiert.

näher betrachtet, kann man feststellen, dass zum Beispiel auf einer einzigen Magnetplatte bis zu 6,5 Millionen Zeichen (numerische oder alphabetische) gespeichert werden können; das heisst bei einer mittleren Computeranlage sind rund eine milliarden Zeichen im direkten Zugriff bereit, um verarbeitet zu werden.

Die 10 «goldenen» Regeln für «aussergewöhnliche Erfolge» bei der Arbeit

1. Wenn Sie sich um eine neue Stellung bewerben, vergessen Sie nicht den ausdrücklichen Hinweis, dass Sie ein Fussball-Enthusiast, ein Heimatfilm-Anhänger oder ein Wildwest-Roman-Liebhaber sind — man würde Sie sonst für ungebildet halten. Die Bemerkung, dass Sie rauchen können und eine Menge Alkohol vertragen, beweist zudem sofort; hier bewirbt sich ein ganzer Mann!

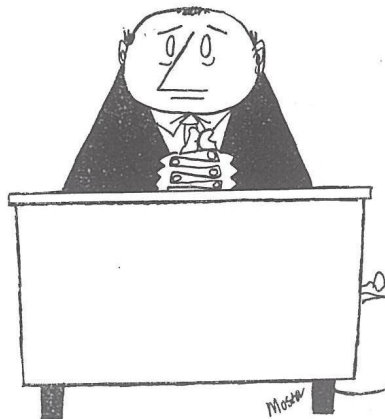
2. Erscheinen Sie vom ersten Tag an grundsätzlich zehn Minuten nach Arbeitsbeginn — Ihre Kollegen stampeln Sie sonst zu einem Streber. Machen Sie auch etwas früher Schluss, damit die anderen nicht glauben, Sie seien ein «langsamer Hase», der mit seinen Aufgaben nicht fertig wird. Räumen Sie ausserdem nie Ihren Arbeitsplatz auf, damit jeder sieht, dass Sie bis zum Händewaschen streng gearbeitet haben.

3. Nehmen Sie Ihre Arbeit nicht so pedantisch genau — ein Genie entwirft immer nur das Grundgerüst und überlässt die Vollendung den zweitklassigen Leuten. Grundsätzlich aber liefern Sie nie eine Arbeit früher, als einige Zeit nach dem Termin. Denn je länger man auf Ihre Schöpfung warten muss, umso grösser ist das Lob, wenn sie dann doch noch kommt.

4. Versäumen Sie nicht, alle Monate eine Gehaltserhöhung zu beantragen und verlangen Sie dabei zur Vorsicht das Doppelte von dem, was Sie erreichen wollen — zum Beweis, dass Sie Ihr Licht nicht unter den Scheffel stellen. Lassen Sie es sich auch keinesfalls bieten, dass einer Ihrer Kollegen mehr verdient! Denn es gibt keinen besseren Fachmann als Sie!

5. Wenn ein Vorgesetzter erscheint, rasen Sie! Er sieht dadurch sofort, dass Sie furchtbar viel zu tun haben und halst Ihnen nicht noch mehr Arbeit auf. Sollte er es einmal wagen, Ihre Werke zu kritisieren, so lassen Sie ihn gar nicht erst zu Worte kommen. Er nörgelt ja doch

nur, um seine Existenzberechtigung zu beweisen und sagt nichts weiter, als was Sie selber schon lange wissen. Kommen Sie ihm am besten zuvor und erzählen Sie ihm, sobald er in Ihre Nähe kommt, die neusten Witze. Sie helfen damit gleichzeitig, seine notorische Langeweile zu vertreiben.



6. Tun Sie etwas für Ihre Allgemeinbildung und schulen Sie Ihre Stimme — damit Sie diese sofort zur vollen Lautstärke erheben können, wenn es jemand wagt, Ihnen seine — sowieso falsche — Meinung zu sagen. Nehmen Sie es bei derartigen Auseinandersetzungen mit den Tatsachen nicht so genau — es entsteht sonst vielleicht der Eindruck, Sie seien ein Wortklaubler. Und gebrauchen Sie als Zeichen Ihrer weit überlegenen Intelligenz (Schimpf)-Worte, die Ihr Gegner in keinem Lexikon findet. Sie tun damit gleichzeitig ein gutes Werk für Ihre Gesundheit nach dem Ratschlag der modernen Psychologie, Ihre Komplexe nicht zu verdrängen, sondern abzureagieren!

7. Stellen Sie das Wissen Ihrer Kollegen immer wieder auf die Probe und geben Sie ihnen falsche Ratschläge und Anweisungen; deren Versagen beweist dann am besten, wie dumm sie sind. Auf freundschaftliche Gespräche lassen Sie sich nicht ein: Die wollen nämlich nur Ihr Wissen erschleichen und dann mit ihm als ihrem eigenen prahlen. Zeigen Sie im Gegenteil bei jeder Gelegenheit, wie hoch Sie über allen stehen. Der Erfolg ist ehrfürchtiges Schweigen, sobald Sie auftauchen.

8. Lassen Sie sich auf keinen Fall vorwerfen, Sie seien nicht hilfsbereit, sondern sagen Sie es jedem unverblümt — Offenheit ist Ihre Stärke — wenn er etwas falsch gemacht hat. Die Kritik in Form Ihrer Meinung und Ihrer unbeugsamen Wahrheiten ist für jeden — ob er will oder nicht — eine echte Hilfe für seine Weiterbildung.

9. Haben Sie ein wachsames Auge auf Ihre Mitarbeiter und berichten Sie mindestens einmal wöchentlich der Betriebsleitung, welche Mängel Sie an ihnen erkennen. Man wird hocherfreut sein, in Ihnen einen betriebspsychologischen Charakterdeuter gefunden zu haben.

10. Verschleudern Sie Ihre kostbare Zeit nicht mit dem Lesen von Fachbüchern und Fachzeitschriften — die stubenhockenden Schreiberlinge haben sowieso keinen blassen Dunst von der Praxis.

Sicher haben Sie inzwischen erkannt, dass das lauter hochmoderne Grundsätze sind, die Sie weit über die Ansichten der stupiden Masse erheben. Wenn Sie alle genau befolgen, kann man Ihnen aber auch mit ehrlichem Gewissen versprechen, dass Sie innerhalb kürzester Zeit risikolos aussergewöhnliche Erfolge erzielen und sehr rasch zu einem wahrhaft (un-)zufriedenen und (un-)glücklichen Menschen werden!

Aus «bewusster leben» von f.l. vytrisal.

Der Schibli-Stift

Lehrlings-Noten im Sommersemester 1974

1. Isler Thomas	5.4
2. Jung Hanspeter	5.3
3. Steffen Fredy	5.1
4. Pavesi Hermann	5.0

5 Lehrlinge mit 4.9
8 Lehrlinge mit 4.8
1 Lehrling mit 4.7
2 Lehrlinge mit 4.6
2 Lehrlinge mit 4.5
4 Lehrlinge mit 4.4
7 Lehrlinge mit 4.3
1 Lehrling mit 4.2
2 Lehrlinge mit 4.1
5 Lehrlinge weniger als 4

Me

Wer mit Gewalt begann, wird stets Gewalt verwenden.

Racine

Redaktion:

Für die Schiblianer-Redaktion ist unser Gaston Dussex aus Kloten verantwortlich, welcher mit «Dx» zeichnet.

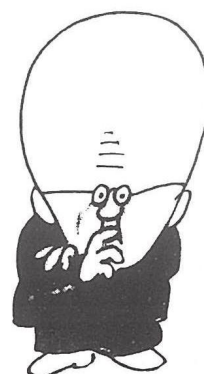
Texte, Fotos und Anregungen an
Hans K. Schibli AG
«Schiblianer»
Lindenstrasse 51, 8302 Kloten

Gestaltung und Druck:
Buchdruck und Offset
Th. Maag
Schaffhauserstrasse 101
8152 Glattbrugg
Telefon 01. 810 62 03

Abkürzungs-Zeichen für Namen

Albrecht Werner
Anzivino Elio
Aschwanden Ruedi
Baumgartner Martin
Beerli Werner
Benfatma Daniel
Bertschi Kurt
Birchmeier Paul
Brunschwyler René
Büchler Carlo
Burger Willy
Camenzind Ferd.
Casada Florindo
Dussex Gaston
Egli Heinz
Egli Judith
Egli Zita
Fischer Alfred
Frank Robert
Fuchs Hans
Gehrig Anny
Glutz Karl
Hägeli Elsi
Hässig Herbert
Herzog Meinrad
Heuberger Max
Hübscher Balz
Hürzeler Hans
Jäggi Regina
Keller Hans
Kienle Renate
Kubly Fred
Kündig Emil
Krug Hans
Krummenacher Lydia
Lange Willy
Locher Ernst
Maneth Otto
Maurer Arthur
Meienberg Silvana
Meier Georges
Melliger Peter
Mettler Hansruedi
Mötteli René
Müller Kurt
Naegeli Peter
Passera Giannino
Pavesi Hermann
Peyer Willy
Pfenninger Peter
Pfister Hans
Rickart Fred
Rissi Ernst
Roduner Walter
Rohr Walter
Ruchti Hugo
Sigg Arthur
Spörri Walter
Schibli Hans Jörg
Stalder Ruth
Weishaupt Konrad
Wiederkehr Josef
Wolf Peter
Wuhrmann Jürg
Wyss Walter
Zogg Max

Al
An
As
Bg
Be
Bf
Ber
Bi
Br
Bl
Bu
Ca
Cs
Dx
Eg
je
eg
Fi
Fr
Fu
ge
Gl
eh
Hä
He
Hm
Hb
Hü
jä
Ke
rk
Kb
Kü
Kr
kr
La
Lo
Mn
Ma
sm
Mr
Me
Mt
Mö
Mü
Nä
Pa
Pi
Pe
Pf
Pfi
Ric
Ri
Rd
Ro
Ru
Si
Sp
Schi
st
Wh
Wk
Wo
Wu
Wy
Zo



Geschäfts-adressen

Hans K. Schibli AG
Elektrische Unternehmungen
Projektierung und Ausführung von
Starkstrom-, Schwachstrom- und
Telefon-A-Anlagen
Feldeggstrasse 32, 8008 Zürich
Telefon 01/34 66 34

Schalttafel- und Steuerungsba
Talwiesenstrasse 17, 8045 Zürich
Telefon 01/35 15 14

Schibli Maschinenbau
Eschenstr., 8603 Schwerzenbach
Telefon 01/85 38 66

Niederlassungen:

Hans K. Schibli AG
Gaston Dussex
Lindenstrasse 51, 8302 Kloten
Telefon 01/813 74 34/35

Hans K. Schibli AG
René Mötteli
Poststr. 35, 8957 Spreitenbach
Telefon 056/71 55 71/72

Filialen:

Hans K. Schibli AG
Fähnlibrunnenstr. 10, 8700 Küsnacht
Telefon 01/90 63 66
Ferd. Camenzind

Hans K. Schibli AG
Langackerstr. 48, 8704 Herrliberg
Telefon 01/89 17 17
Alfred Fischer

Hans K. Schibli AG
Neuhofstrasse 7, 8708 Männedorf
Magazin:
Seestrasse 123, Uetikon a/S.
Telefon 01/920 08 06
Walter Rohr

Hans K. Schibli AG
Zentralstr. 20, 8604 Volketswil
Telefon 01/86 52 66
Arthur Maurer